

berufsbildung

Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule



„Das Containerschiff als Sinnbild für lebenslanges Lernen“

Förderung von Berufsorientierung durch forschendes Lernen in der gymnasialen Oberstufe

Abstract:
Ausgehend von einer sich stetig wandelnden Arbeitswelt und dem damit verbundenen Postulat des lebenslangen Lernens wurde ein Konzept zur beruflichen Orientierung für die gymnasiale Oberstufe entwickelt. In Kooperation mit Universität, Schulen und Unternehmen erforschen Schüler_innen und Studierende auf Basis der (Auto)Biographieforschung gemeinsam arbeitsweltliche Zusammenhänge und nutzen die Ergebnisse zur eigenen Standortbestimmung.

**Eva Anslinger
und Marc Partetzke**

Gesellschaft, Politik und vor allem Arbeitswelt unterliegen einem permanenten Wandel. Dieser Wandel hinterlässt seine Spuren nicht nur in der Betriebsorganisation oder bei den von ihm betroffenen Beschäftigten, sondern hat Auswirkungen auf alle Lebensbereiche von Individuen. Nach wie vor wird dieser seit den 1980er Jahren einsetzende Strukturwandel von Arbeit maßgeblich durch die Internationalisierung der Märkte, die Dynamisierung der Marktwirtschaft, Veränderungen der Arbeitsorganisation sowie durch Diversity Management-Konzepte beeinflusst (Oechsle et al. 2009). Damit einher geht eine immer schneller voranschreitende Spezialisierung, aber auch eine zunehmende Heterogenität von verschiedenen Beschäftigtengruppen. So sind neben dem Management, den Spezialisten in Entwicklung und Produktion, Facharbeiter_innen und Auszubildenden auch An- und Ungelernte, Leiharbeiter_innen und Werkvertragsbeschäftigte Statusgruppen eines Unternehmens. Durch die zunehmende Entgrenzung und Subjektivierung von Arbeit stehen die Angehörigen dieser unterschiedlich organisierten Beschäftigtengruppen vor der immer größer werdenden Herausforderung, ihre individuellen Lebensentwürfe mit dem stetigen Wandel von Arbeit abzugleichen. Die daraus resultierenden Anpassungsleistungen gehen einher mit lebenslangen Lernprozessen, in denen unterschiedliche Anforderungen und Herausforderungen durch Neu- und Umorientierungen sowie durch Weiterqualifizierungen aufgefangen werden (müssen). Deutlich wird, dass das s. g. Normarbeitsverhältnis nicht mehr als (normatives) Orientierungskonstrukt dienen kann, sondern unterschiedliche Formen von Arbeit und Beschäftigung bei einem oder mehreren Arbeitgebern für die meisten Beschäftigten

längst Realität ist. Verortet man hier nun den Prozess der beruflichen Orientierung unter der Bedingung der weiterhin wachsenden Entgrenzung und Subjektivierung von Arbeit, so verliert schließlich auch die Berufswahl am Übergang von Schule in Ausbildung oder Studium ihren ehemals bedeutenden Charakter. Man entscheidet sich nicht mehr für einen Beruf, den man sein ganzes Leben lang ausübt, sondern für einen *ersten* Beruf, der im Laufe der Berufsbiographie divergieren kann oder gar revidiert werden muss (Anslinger et al. 2015). Folglich stellt die Berufsorientierung einen hochgradig konstruktivistischen Prozess dar (Meyer 2014), der in Verbindung mit lebenslangen Lernprozessen einer permanenten Wiederherstellungsleistung unterliegt, den das Individuum an verschiedensten Übergängen selbst gestalten muss. Dieser Prozess kann als äußerst voraussetzungs- und charakterisiert werden, da er auf einer Neujustierung zuvor getroffener Entscheidungen beruht, mit denen meist umfangreiche Lern- und (Um-)Orientierungsleistungen erbracht werden müssen, die weder institutionell noch individuell begleitet werden (Anslinger et al. 2015).

Um diesen äußerst komplexen Prozess am Übergang von gymnasialer Oberstufe in Ausbildung oder Studium zu unterstützen, hat das Zentrum für Arbeit und Politik der Universität Bremen (zap) gemeinsam mit zwei Schulen des Landes Bremen sowie zwei regional ansässigen Großunternehmen aus der Hafen- und Luftfahrtindustrie ein Projekt zum forschenden Lernen entwickelt und durchgeführt, das die Biographien von Arbeitnehmer_innen in den Blick nimmt. Dazu bildeten sich zu Projektbeginn Forscher_innengruppen, die sich aus mehreren Schüler_innen und i. d. R. einer/einem Studierenden zusammensetzten. Während des Projektverlaufs

erhoben diese Gruppen mithilfe themenzentrierter, biographisch-narrativer Interviews die Berufsbiographien von Angehörigen unterschiedlicher Beschäftigtengruppen der am Projekt beteiligten Großunternehmen und werteten diese anschließend qualitativ-inhaltsanalytisch bzw. narrationsanalytisch aus.

Durch die Verbindung von berufssoziologischer und politikwissenschaftlicher/-didaktischer Perspektive analysierten, reflektierten und bilanzierten die Forscher_innenteams im Rahmen des Projekts nicht nur die von ihnen selbst erhobenen Erwerbsbiographien, sondern setzten diese auch zu den o. g. Prozessen in Arbeit und Gesellschaft in Beziehung. Dadurch erhielten sie nicht nur einen interpretativen und verständnisintensiven Einblick in die mehrdimensionale soziale/politische Realität (siehe hierzu Partetzke 2016, S. 1-14), sondern lernten zugleich auch, diese Realität kompetent zu beurteilen. Überdies wurden sie dazu in die Lage versetzt, ihre eigenen Ressourcen zu reflektieren, und diese im Sinne einer politischen und berufsbiographischen Urteilskompetenz in ihr politisches und berufliches Selbstbild zu integrieren. Oberstes Ziel des Projektes war es also, einen Beitrag zur persönlichen Standortbestimmung der teilnehmenden Schüler_innen zu leisten (ebd., S. 255-263) und einen ersten beruflichen Orientierungsprozess anzustoßen.

Projektkonzeption

Das Projekt richtete sich an Schüler_innen der 11. Klasse an Oberschulen und beruflichen Gymnasien im Land Bremen sowie an Studierende des Lehramts der Fächer »Politik«, »Berufs- und Wirtschaftspädagogik« sowie »Arbeitsorientierte Bildung« an der Universität Bremen.

Methodenworkshop: Zu Projektbeginn erarbeiteten die Studierenden im Rahmen einer an das Projekt angebundenen Lehrveranstaltung einen forschungsmethodologischen Zugang sowie ein Konzept zur Vermittlung zentraler Inhalte für die am Projekt beteiligten Schüler_innen. Dabei wurde der zentralen Frage nachgegangen, wie das Projekt in den laufenden Unterricht eingebunden werden kann und welche angrenzenden Themengebiete im Rahmen des Unterrichts vorbereitend zu bearbeiten sind – bspw. zentrale politische und wirtschaftliche Entwicklungen,

Veränderungen in der Arbeitsorganisation sowie regionale Besonderheiten des Wirtschaftsstandortes Bremen. Die entsprechenden Arbeitsergebnisse wurden an die Lehrkräfte in den Schulen zurückgemeldet und dienten diesen als Unterrichts- bzw. Projektvorbereitung.

Auftaktveranstaltung: Beim Projektauf-takt wurden die Forscher_innenteams aus Schüler_innen und Studierenden gebildet und ein erster Austausch über die individuelle Zielsetzung des forschenden Lernprojekts initiiert. Dabei wurden die Interessen der Schüler_innen mit denen der Studierenden abgeglichen und konkrete Vereinbarungen zur Durchführung des Projekts getroffen.

Betriebsbesichtigungen: Die Betriebsbesichtigungen bei den Partnerunternehmen dienten in erster Linie dazu, den Schüler_innen und Studierenden durch Austausch mit Beschäftigten und Auszubildenden einen Einblick in die Unternehmensorganisation und den Arbeitsalltag der Beschäftigten sowie einen Überblick über die jeweiligen Produkte und Dienstleistungen zu ermöglichen. Dadurch sollte zugleich ein Erstkontakt mit den potentiell zu interviewenden Beschäftigten hergestellt werden.

Vorbereitung & Durchführung der Interviews: Die Forscher_innengruppen bereiteten die biographisch-narrativen Interviews im Rahmen der laufenden Lehrveranstaltung an der Universität bzw. im Rahmen des Schulunterrichts vor. Aufgabe dabei war es, einen Erzählimpuls sowie einen Leitfaden für den Interviewnachfrageteil zu entwickeln (exmanente Nachfragen, Bilanzierungsfragen) sowie die Interviewtechnik einzuüben. Die Forscher_innenteams führten die Interviews eigenverantwortlich, meist am Arbeitsplatz der Interviewten, durch. Hier erhielten sie abermals konkrete Einblicke in den Arbeitsbereich und -alltag der Beschäftigten. Die Transkription der Interviews erfolgte nach gängigen sozialwissenschaftlichen Transkriptionsregeln.

Auswertung der Interviews: Die Auswertungsmethode konnten die Forscher_innenteams auf Grundlage der klassischen sozialwissenschaftlichen Methoden (qualitative Inhalts- oder Narrationsanalyse) selbst wählen. Im Zentrum standen neben der Rekonstruktion individueller Lebens(ver)läufe insbesondere die verschiedenen Dimensionen narrativer Identität (Partetzke 2016, S. 198-202, 308-

313), wobei ein Schwerpunkt auf zentrale Deutungen/Deutungsmuster der Interviewten gelegt wurde. In den universitären Lehrveranstaltungen als auch im Schulunterricht wurde auf spezifische Problemlagen, die während der Interviewauswertung entstanden sind, eingegangen.

Ergebnisaufbereitung & Präsentation: Die Forscher_innengruppen bereiteten die zentralen Ergebnisse ihres Forschungsprozesses auf und entwickelten eine dazu passende Präsentation – beispielsweise in Form eines Posters, einer Prezi oder einer klassischen PowerPoint-Präsentation. Die Ergebnisse wurden im Rahmen eines Symposiums an der Universität gemeinsam von den Gruppen vorgestellt (vgl. Abb. 1).

Ergebnisse

Insgesamt wurden im Projekt mehrere Ergebnisse auf unterschiedlichen Ebenen erreicht: *Erstens* förderte das Projekt die solide Erschließung, kompetente Anwendung und fundierte Reflexion der (berufs-)soziologischen Biographie- bzw. politikdidaktischen (Auto-)Biographieforschung. So erarbeiteten sich die Forscher_innenteams zunächst die »klassischen Stationen« eines ganzheitlichen Forschungsprozesses. Hierbei wurde insbesondere auf die zentralen Gütekriterien qualitativer Sozialforschung abgehoben. Mit Blick auf die am Projekt beteiligten Schüler_innen kann diesbezüglich also von einer *Wissenschaftspropädeutik*, mit Blick auf die am Projekt beteiligten Studierenden von einer *Wissenschaftsorientierung* gesprochen werden.

Deutlich wurde durch das Projekt *zweitens* das (didaktische) Potential von (selbst erhobenen) Lebensgeschichten, in denen sich gesamtgesellschaftliche und arbeitsweltliche Prozesse und Ereignisse widerspiegeln und die aufgrund ihres individuellen »Trägers« stets auf Handlung und Struktur (sowie deren beiderseitige Wechselwirkung) verweisen. Deutlich geworden ist in diesem Zusammenhang aber auch, dass es sich bei biographisch-narrativen Interviews in erster Linie um Orte der performativen wie interaktiven Her- und Darstellung narrativer Identität handelt (Lucius-Hoene & Deppermann 2002, S. 10) und sie insofern stets eine Realität *sui generis* bilden.

Drittens verweisen insbesondere die von den Forscher_innenteams erstellten, überaus vielfältigen Produkte auf die zentrale Bedeutung der selbstbezüglichen Dimension narrativer Identität, zu der es sich stets in Beziehung zu setzen gilt. So forderten die von den Interviewten hervorgebrachten Begründungen und Argumente für ihr eigenes Handeln, aber auch deren detaillierte Beschreibungen ihres jeweiligen Arbeitsumfeldes und -alltags, zu Widerspruch heraus, trafen auf Zustimmung oder verleiteten gar zur grundsätzlichen Zurückweisung innerhalb der Forscher_innenteams. Als (Gegen-)Identifikationsobjekte ermöglichten die interviewten Beschäftigten insbesondere den Schüler_innen mithin das Entdecken von jeweils individuellen Relevanzen für die je eigene Bestimmung beruflicher Interessen und Ziele und stießen Selbstreflexionsprozesse an. Dabei fokussierten die Teams innerhalb des Forschungsprozesses auf ganz unterschiedliche Themen – bspw. auf den Stellenwert einer praktisch orientierten Berufsausbildung vor einem Studium, Frauen in Männerberufen oder auf die Bedeutung von Migration für den Berufseinstieg. Zur Verdeutlichung einer typischen Bremer Arbeitsbiographie wählte ein Forscher_innenteam das Bild eines Containerschiffs, bei dem die einzelnen Container die verschiedenen Lebensabschnitte symbolisieren (Abb. 2). Dieses Bild zeigt stellvertretend für alle Gruppen, dass aus Arbeitsbiographien kreative Ideen entwickelt werden können und sich Schüler_innen anhand dieser über Arbeit, Politik und Gesellschaft in einer innovativen Form forschend zentrale Kompetenzen aneignen können.

Reflexion

Insgesamt wurde das Projekt von allen beteiligten Partner_innen sehr positiv bewertet. Sowohl die Unternehmen als auch die Lehrer_innen und Schüler_innen hoben die Relevanz des Projekts heraus. Vor allem der Einblick in verschiedene regionale Unternehmen mit unterschiedlichen Beschäftigtengruppen im kaufmännischen und gewerblichen Arbeitsbereich wurde von den Schüler_innen als besonders wertvoll erachtet. Zudem betonten die Pädagog_innen, dass ihre Schüler_innen durch das Projekt, im Austausch mit den beteiligten Studieren-

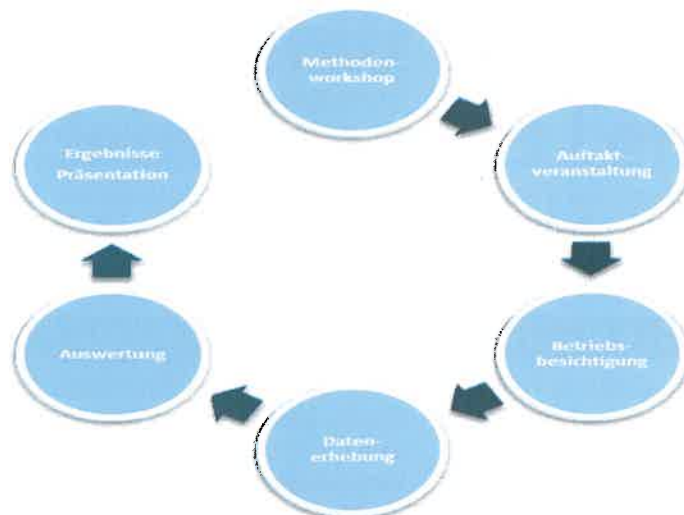


Abbildung 1: Projektverlauf „Bremer Leben. Aus Biographien lernen – Arbeitsleben erforschen“
Quelle: eigene Darstellung.



Abbildung 3: „Das Containerschiff als Sinnbild für lebenslanges Lernen“
Foto: E. Anslinger

den, den universitären Alltag kennen lernen und einen intensiven Einblick in die Arbeitsweisen innerhalb eines sozialwissenschaftlich orientierten Studiums erhalten konnten. Schließlich bewerteten die Studierenden die gelungene Theorie-Praxis-Verknüpfung als überaus hilfreich – insbesondere im Hinblick auf die Anbahnung bzw. Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen zur didaktischen Analyse, Inszenierung und Aushandlung.

Literatur:

- Anslinger, E., Heibült, J. & Müller, M. (2015). Berufsorientierung, Lebenslanges Lernen und dritter Bildungsweg. Zur Entwicklung beruflicher Orientierung im Lebenslauf anhand zweier Fallstudien. In *bwp@ – Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*. Ausgabe Nr. 27, S. 1-19. Abrufbar unter <http://www.bwpat.de/ausgabe27/anslinger_et_al_bwpat27.pdf> (Stand: 05.01.2016).
- Lucius-Hoene, G. & Deppermann, A. (2002). *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Opladen: Leske + Budrich.
- Meyer, R. (2015). Berufsorientierung im Kontext des Lebenslangen Lernens –

berufspädagogische Annäherungen an eine Leerstelle der Disziplin. In *bwp@ – Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*. Ausgabe Nr. 27, S. 1-21. Abrufbar unter: <http://www.bwpat.de/ausgabe27/meyer_bwpat27.pdf> (Stand: 20.01.2016).

Oechsle, M.; Knauf, H.; Maschetzke, Ch. & Rosowski, Elke (2009). *Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Partetzke, M. (2016). *Von realen Leben und politischer Wirklichkeit. Grundlegung einer biographiebasierten Politischen Bildung am Beispiel der DDR (= Politische Bildung)*, Wiesbaden: Springer VS.

Dr. phil. Eva Anslinger

Zentrum für Arbeit und Politik der Universität Bremen (zap)
eans@uni-bremen.de

Dr. phil. Marc Partetzke

Zentrum für die Didaktiken der Sozialwissenschaften der Universität Bremen (ZeDiS)
partetzke@uni-bremen.de